

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6930,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Die „**Rheinische Volkszeitung**“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 80; Zweig-Expeditionen in Dettmold (Otto Grunow),
Berthstraße 9 und Eltville (H. Jähde), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Regelmäßige Fortsetzungen:
Wöchentlich einmal: Sonntags „Religiöses Sonntagsblatt“.
Zweimal jährlich: (Sommer- und Winter-) Hauslicher Taschen-Jahresplan.
Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Freitag

23

April

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 87 Pfg., monatlich 79 Pfg. mit Bestellgeld. — **Anzeigenpreis:** 20 Pfg. für die kleine Zeile für ausserartige Anzeigen 25 Pfg., Reklameweile 1 Wk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Gescheftsführer: Dr. phil. Franz Seueke

Berechnung: Das Verhältniß und die Größe der Güter ist bei den anderen
inhaltsreichen und salzigen Gesteinen, welche die Schichten des Kalksteins
d. d. Tuffen (Kalk) in der Natur. Nach dem Verhältniß und der Größe von
demselben auch in Wirklichkeit.

33. Jahrgang.

Staatssekretär v. Tirpitz

In frühbewogener Zeit jähet sich zum fünfzigsten Male der Tag, an dem Alfreb Tirpis als Kadett in die damals preuß. Marine eingetreten ist. Mit welchen Gefühlen mag der jetzt Ergraute und Sechsindeßigjährige heute auf seine Laufbahn, seine Mühen, Arbeiten und Erfolge zurückbilden, wo unser Marine von Tag zu Tag in todesmüthiger Kampfbereitschaft und frohem Bogemut zum ersten Male den Beweis für das Recht ihres Daseins, ihrer Nützlichkeit und Stärke erbringt. Wie wir den hohen, geraden, aufrichtigen und edlen Seemann kennen, bezeugen ihn heute nur Gefühle des Dankes gegen Gott, gegen Kaiser und Volk, die seinem Wollen und Wirken Unterstützung zuteil werden sehen, und des Stolzes auf seine herrliche Marine, die unser aller Stolz ist. Wenn je ein Admiral und Marineminister stolz sein durfte auf seine Soldaten, dann hat unser Großadmiral und Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpis ein unbestrittenes Recht hierzu. Er ist in diesen fünfzig Jahren mit unserer Marine gewachsen und alt geworden; wer die Geschichte der deutschen Marine schreiben will, schreibt zugleich die Geschichte des jungen Kadetten, der heute vor fünfzig Jahren die seine ganze Kraft gegeben hat; und der heute mit stolzer Freude der Verdiensten und Erfolge unserer Flotte gegen ihre mächtigen Rivalen und Feinde gedankt, der kann nicht umhin, in Bewunderung und Dankbarkeit auch des Mannes zu gedenken, der mit unserem Kaiser diese Flotte so groß und stark gemacht und ihr den Geist gegeben hat, der jetzt unser Stolz und unsere Zuversicht und der Ehrenden und das Verderben unserer Feinde ist.

Wir haben in unserem politischen Leben viel und oft mit Recht gesagt, daß uns die rechten Männer an der rechten Stelle fehlten, über Tirpitz ist viel gestritten und auch geschimpft worden, aber nie hat einer gesagt, er verstände sein Fach nicht, er hätte nicht, was er wollte. Daß er sich trotz aller Gegnerschaft in seinem starken, gleichmüthigen Wollen nicht hat irre machen lassen, das danken wir heute dem tüchtigen Staatsmann und Seemann von Verzen und gestehen auch ehrlich ein, daß er manchen Mal auch weit besser als viele von uns die Not und die Bedürfnisse der deutschen Volkswirtschaft erkannt und berücksichtigt hat. Seinem staatsmännischen Gesdalt und seinen persönlichen Vorklagen ist ebenso sehr wie der immer allgemeiner werdenden Erkenntnis der Nothwendigkeit einer starken deutschen Flotte ist es zuzuschreiben, wenn schon lange vor diesem Krieg der Widerstand gegen die Flottenbaupläne der Regierung gescheitert ist und heute damit ohne Uebertriebung gesagt werden, daß unsere Flotte und damit auch ihr bester Förderer und Organisator sich in allen Kreisen des Volkes der größten Beliebtheit erfreuen. Wie der Name Vindeburgs wird auch das Andenken unseres Großadmirals Tirpitz unergänglich in der deutschen Geschichte weiter leben. Als Alfred Tirpitz vor fünfzig Jahren in die preussische Marine eintrat, war sie noch klein und unbedeutend und hatte im Jahre vorher für dänischen Krieg gegenüber der überlegenen deutschen Flotte keine Erfolge erzielen können. Die Verfassung des norddeutschen Bundes vom 1. Juli 1867 schuf eine einheitliche Bundeskriegsmarine unter preussischem Oberbefehl. Mit der Gründung des neuen deutschen Reiches wurde die Marine des norddeutschen Bundes zur Kriegsmarine des Reichs. Sie blieb jedoch ein Stiefkind der Regierung, bis Kaiser Wilhelm II. den Thron bestieg. Der Bau einer starken Kaiserflotte lag dem weißblühenden jungen Kaiser sehr am Herzen und durch Wort und Tat hat er in hartem Hiebvolksein seine weitsehenden Pläne durchzuführen gewußt. Durch die Ernennung des Konteradmirals Tirpitz am 15. Juni 1897 zum Staatssekretär des Reichsmarinamts stellte der Kaiser den besten Mann, der seine Absichten durchzuführen vermochte, an den rechten Ort. Durch die Flottennotbelle von 1898 schuf er die Grundlage zu dem Ausbau der Flotte nach einem auf eine Reihe von Jahren festgesetzten Bauplan; das Flottengesetz vom 14. Juni 1900 hat dann diesen Bauplan erweitert und ein Programm für den Ausbau der Flotte bis zum Jahre 1917 festgesetzt. Ergänzt wurde es inzwischen durch die Ketelle von 1907, in der die Lebensdauer der Linienschiffe und Kreuzer auf 20 Jahre herabgesetzt wurde, und die von 1912, in der die Bildung eines dritten aktiven Geschwaders vorgesehen wurde, sowie eine Verneuerung der Unterboote und die Anschaffung von Zerstörern. Die ersten Flottenvorlagen künden, durch den Verstand für die Bedeutung der Flotte noch wenig in Deutschland verbreitet war, auf schwere Bedenken im Reichstag namentlich wegen der Bindung des Etatsrechts.

Das Zustandekommen der beiden Flottengesetze von 1898 und 1900 ist wesentlich der Zentrumsfraktion zu danken, deren große Mehrheit unter Führung des Abg. Dr. Lieber für die Annahme eintrat. Durch seine ruhige Sachlichkeit, seine Gewandtheit im parlamentarischen Leben hat Tirpitz es verstanden, die umfassende Vermehrung der Flotte ohne allzuwierige Kämpfe durchzuführen; auch die Parteien, die der Flottenvermehrung ablehnend gegenüberstanden, bringen der Periode des Staatssekretärs Achtung entgegen und blickt nahm den Kämpfen um die Flottenvermehrung die Schärfe. Rein politisch ist Tirpitz nemia hervorgetreten; höchstens doch seine Verklärungen zu der von England wiederholt angeregten Verhandlung über die Einschränkung der Flottenrüstungen ihn auch auf Gebiet der großen Politik führten. Am 7. Februar 1913 erklärte der Staatssekretär bei der Beratung des Flottenetats in der Budgetkommission, daß der Vorschlag des englischen Marineministers Churchill über ein Stärkverhältnis von 16 zu 10 der englischen zur deutschen Flotte für ihn annehmbar sei. Tirpitz war aber wohl der deutsche Staatsmann, der sich am wenigsten über die Absichten und die Politik Englands einer Täuschung hingegeben hat. Wenn die deutsche Vorentscheidung durch den plötzlichen Ausbruch des Weltkrieges vielleicht einigermaßen überrascht worden ist und die höchsten Reichsstellen bis zum letzten Augenblick an einen Krieg mit England nicht glauben wollten, so ist Tirpitz und seine Marine von der Kriegserklärung Englands doch kaum überrascht worden. Tirpitz war fertig und vorbereitet und an Achtung und Angst vor seiner Sachsamkeit und seiner Bereitschaft hat die englische Flotte bis zum heutigen Tag noch nicht gewagt, das präherische Wort wahr zu machen, daß die deutsche Flotte auf dem Meeresboden liegen werde, noch ehe die britische Kriegserklärung in Berlin sei. Statt dessen wirft sich die gewaltige britische Seemacht heute kaum in Sicherheit zu bringen vor den unheimlichen deutschen Unter-



seerottet; die Briten haben längst die bittere Erfahrung gemacht, daß ein Mann wie Tirpitz nicht blüßt, sondern dem Vortie bald die Tat folgen läßt, zumeist aber statt der Vortie nur Taten setzt. Wir wünschen und hoffen, daß Staatssekretär v. Tirpitz, unser Jubilar, noch viele Jahre in der gleichen körperlichen und geistigen Tätigkeit die Schicksale unserer lieben Marine lenken möge; wir wünschen und vertrauen ganz besonders auch, daß es unserem Tirpitz vergönnt sein möge, den schweren Kampf unserer Flotte gegen die Uebermacht ihrer Feinde zu einem guten Ende führen zu können. Er soll also der Held des deutschen Volkes bleiben!

Er follte allezeit der Seid des deutschen Volkes weihen.
Die äußeren Daten des Staatssekretärs v. Tirpitz sind kurz folgende: Alfred Tirpitz wurde am 11. März 1849 in Küstrin als Sohn eines Appellationsrats geboren und trat am 24. April 1865 als Kadett in die preussische Marine ein. Seine Laufbahn gestaltete sich folgendermaßen: Seeladett 24. 6. 65, Unterleutnant 1. S. 22. 9. 69, Leutnant 1. S. 25. 5. 72, Kapitänleutnant 18. 11. 75, Vortorpedoführer 17. 9. 81, Kapitän 1. S. 24. 11. 88, Konteradmiral 13. 5. 95, Vizeadmiral 5. 12. 99 und Admiral 14. 11. 03. Bis 1876 war Tirpitz mit Unterbrechung in den verschiedensten Stellen auf „Arkona“, „Ribe“, „Gazelle“, „Rasputnik“, „Gefion“, „Thetis“, „König Wilhelm“, „Hlg.“, „Friedrich Karl“ (Reisen nach Südamerika, Ostindien und dem Mittelmeer), „Nymphen“, „Hansa“, „Kronprinz“ (Mittelmeerreise) und „Kaiser“ (Mittelmeerreise) kommandiert. Er gehörte von 1877 bis 1879 der Torpedo-Versuchs- und Prüfungscommission an, war von 1879 bis 1886 mit Unterbrechungen kommandiert zur Dienstleistung in der Admiralität, in den Jahren von 1878 bis 1884 Kommandant von „Jüten“ und „Wälder“, in den Sommermonaten 1884 bis 1887 Chef der Torpedobootsflotte und in der Zwischenzeit 1886 bis 1889 Inspektor des Torpedowesens. Von 1889 bis 1890 war Tirpitz Kommandant von „Preußen“ und „Bartenberg“, danach bis 1892 Chef des Stabes der Eskadron, von 1892 bis 1895 Chef des Stabes des Oberkommandos der Marine und 1896 bis 1897 Chef der Kreuzerdivision. Am 15. Juni 1897 erfolgte seine Ernennung zum Staatssekretär des Reichsmarineamts und am 28. März 1898 die zum preussischen Staatsminister. Am 12. Juni 1900 wurde Tirpitz in den erblichen Adelsstand versetzt und erhielt am 27. Januar 1907 den Schwarzen Adlerorden, 1912 die Brillanten zu diesem Orden. Im Jahre 1908 wurde er ins Herrenhaus berufen.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 22. April. (Hmlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des La Bassée-Kanals und nordwestlich von Arras nahmen wir erdölreich mehrere Sprengungen vor.

In den Argonnen und im Gelände zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Nach Feuerüberfall griffen die Franzosen heute Nacht im Westteil des Priesterwaldes an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Am Nordhange des Hartmannsweilerkopfes zerstörten wir gestern einen feindlichen Stützpunkt und wiesen am Abend einen feindlichen Angriff ab.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Blitig abgewiesene Angriffe

Wien, 22. April. (B. L. Z. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 22. April 1915. In Rußisch-Polen und Westgalizien vereinzelte Gefechtskämpfe.

An der Karpathenfront wurde ein erneuter Ansturm gegen unsere Stellungen an und beiderseits des Isoterpasses blutig abgewiesen. Bei den heftigen Angriffen, die teils im wirkungsvollen Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, teils durch Gegenangriffe der Infanterie zurückgeschlagen wurden, erlitt der Gegner abermals sehr schwere Verluste. Vor den Stellungen einer vom Feinde wiederholt angegriffenen Gruppe liegen allein über 400 russische Leichen.

Das Infanterie-Regiment Nr. 12, die Bräseer und Mas
ros Balaerheller Honved-Infanterie-Regimenter Nr. 24 und
22 sowie die gesamte, an den Kämpfen beteiligt gewesene Ar
tillerie haben sich besonders ausgezeichnet, 1200 Russen
wurden gefangen.

An den sonstigen Abschnitten der Karpathenfront, dann in Südostgalizien und in der Bukowina nur stellenweise Geschüßkämpfe und Geplänkel.

Die Zahl der Engländer

Ueber 36 Divisionen im Feld

London, 21. April. (Gr. Post.) Reuter meldet: Im Unterhaus hat Minister Lloyd George während der Besprechung der Fabrikation der Kriegsmunition gesagt: „Während vor dem Kriege niemand daran gedacht hat, daß ein englisches Expeditionsheer stärker als 6 Divisionen sein könne, bin ich durch Lord Kitchener ermächtigt worden, zu erklären, daß gegenwärtig mehr als sechs mal so viel englische Soldaten im Felde stehen, die ausgerüstet und reichlich mit Munition versehen sind. Jeder gefallene Soldat wird sofort durch einen anderen ersetzt.“ Lloyd George sprach dann ausschließlich über die Verfertigung der Munition und sagte, daß die Produktion im Vergleich zum September verviefacht werde.

Die vorstehende Mitteilung des englischen Ministers gibt zum ersten Mal in der Oeffentlichkeit einen Anhaltspunkt für die Schätzung der im Felde stehenden englischen Armee, obgleich sie so abgefaßt ist, daß von einer zuverlässigen Berechnung keine Rede sein kann. Wenn man als durchschnittliche Stärke einer englischen Division drei Brigaden zu je zwei Regimentern, nebst den angehörigen Ergänzungsstruppen annimmt — wobei zu beachten ist, daß die englischen Kavallerie-Divisionen erheblich schwächer sind als die Infanterie-Divisionen — so wird man der Schätzung der Gesamtzahl von Mannschaften und Offiziere des englischen Feldheeres eine Höchstzahl von 20 000 Mann für jede Division zu Grunde legen dürfen, was für 36 Divisionen 448 000 Mann ausmachen würde. Die Erklärung Lord Georges läßt die Frage offen, wieviele dieser Truppen in England selbst aufgestellt worden und wieviele davon aus Indien, Kanada, Australien oder sonst woher gekommen sind. Daß diese Hilfstruppen in die genannte Zahl einzuberechnen sind, soweit sie aus dem europäischen Kriegsschauplatz mitskampfen, ist deshalb wahrscheinlich, weil Lord Georges seine Mitteilung im Zusammenhang mit der Frage der Munitionsbeschaffung macht. Für die in Frankreich kämpfenden Truppen muß England selbstverständlich ebenso die Munition beschaffen, wie für die in England selbst aufgestellten Truppen. Auch bleibt unklar, wo diese „mehr als 36 Divisionen“ im Felde stehen. Nur in Frankreich, oder auch auf den anderen Kriegsschauplätzen, wo englische Truppen verwendet werden? Allerdings könnte der Ausdruck „Expeditionsheer“ darauf schließen lassen, daß es sich nur um die Armee *francs* handle. Als Frontbreite der englischen Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist fürzlich von der Agence Havas die Zahl von 50 Kilometer angegeben worden. Selbst wenn die genannten 700 000 Mann („mehr als 36 Divisionen“) nicht alle im Westen gegen uns ständen, würde durch die englische Mitteilung bewiesen, daß die Engländer ihr „Interessengebiet“ in ganz außergewöhnlich tiefen und dichten Formationen besetzt halten.

Japanische Rüstung

London, 22. April. (Str. Press.) Die „Morning Post“ meldet aus Japan vom 13. März: In diesem Augenblick scheinen die Verhandlungen zwischen Japan und China auf einem toten Punkt angelangt zu sein, aber eine teilweise Mobilmachung ist befohlen worden, und während der nächstfolgenden Tage werden die Streitkräfte Japans in China und Korea verdoppelt werden. Truppen kommen täglich von Japan in die Mandchurie, nach Tsingtau, Korea und Nordchina. Am 10. März erhielt das 71. Infanterie-Regiment in Hiroshima Befehl, sofort nach Nordchina abzugehen. Die 11. Armeedivision von Shikoku hat den Befehl erhalten, eine starke Abtheilung nach Tsingtau zu entsenden, während die gesamte 17. Armeedivision von Okopama nach der Mandchurie entsandt worden ist. Die 10. Armeedivision von Himeji und die 4. und 5. Armeedivision von Osaka stehen gleichfalls für die Ueberführung nach China bereit, und eine gleiche Betriebsamkeit herrscht in den Armeezentren von Asakura und Tokio. Diese Streitkräfte sollten offenbar die Truppen in Tsingtau, der Mandchurie, Tientsin, Hankau und Korea ablösen. Aber nun ist neuerdings befohlen worden, daß diese Truppen an ihren Standplätzen verbleiben, so daß also die Verstärkungen die vorhandenen japanischen Streitkräfte in China und Korea verdoppeln.

Eine ähnliche Betriebsamkeit herrscht seit einiger Zeit bei der Marine. Zwei Geschwader sind von Japan abgesandt worden, augenscheinlich nach den chinesischen Gewässern. Die Regierung erklärt offen, daß, wenn China nicht nachgebe, Japan gezwungen sein werde, entscheidende Schritte zu tun. Eine weitere bemerkenswerte Tatsache ist, daß der Kriegsminister und der Chef des Generalstabs mit dem Kaiser in der kaiserlichen Wintervilla in Yamama sich beraten haben, ein Vorgang, der nur dann stattfindet, wenn eine kriegerische Aktion in Betracht gezogen wird. Die öffentliche Presse macht absolut kein Geheimnis daraus, daß die Regierung die Absicht hat, China zu zwingen, den Forderungen Japans zuzustimmen. Man wird sich erinnern, daß die gleiche Politik gegenüber Korea angewandt worden war, als es sich widerspenstig zeigte, und den Erfolg dieser Politik kennt jedermann."

Der Kampf zur See

Der holländische Schiffsverkehr nach England eingestellt

Amsterdam, 22. April. (R. T. B. Nichtamtlich.) Infolge eines Beschlusses der englischen Admiralität ist der gesamte Schiffsverkehr zwischen Holland und England seit heute Nachmittag stillgelegt worden. Infolgedessen hört der Passagierverkehr und Postverkehr bis auf weiteres vollständig auf. Man erinnert sich, daß bereits vorgestern die englische Admiralität den Passagierverkehr zwischen Holland und England auf acht Tage stilllegte, daß sie aber am Nachmittag desselben Tages die Maßregel wieder zurücknahm.

Amsterdam, 22. April. (R. T. B. Nichtamtlich.) Hier ist nachstehende amtliche britische Mitteilung veröffentlicht worden: Unsere Schifffahrt zwischen Holland und dem vereinigten Königreich wird vorläufig eingestellt. Nach Ablauf des 22. April verlassen keine Schiffe mehr das Königreich in der Richtung nach Holland. Es wird auch keine Schiffe gestattet, Häfen des Königreichs anzulaufen. Dasselbe kann bald wieder ein beschränkter Waren- und Passagierverkehr aufgenommen werden. Für den Posttransport werden besondere Vorkehrungen getroffen.

Ausbringung eines englischen Fischdampfers

Berlin, 22. April. (R. T. B. Nichtamtlich.) Von besonderer Seite erfährt die Korrespondenz Viper: Ein in diesen Tagen von einer Unternehmung zurückgekehrtes deutsches Unterseeboot brachte den englischen Fischdampfer „Hencarle“ an der schottischen Küste in der Nähe von Aberdeen auf und ließ mit ihm in einen deutschen Nordseehafen ein. Es war dem Unterseeboot also möglich, einen an entlegener feindlicher Küste aufgebrachten Fischdampfer in langsamer Fahrt unbedeutend über die ganze Nordsee hinweg in den deutschen Hafen einzubringen. Diese Tatsache kennzeichnet in schlagender Weise die Unhaltbarkeit der von englischer Seite verbreiteten Behauptung, daß die britische Flotte die Nordsee beherrsche.

Die falsche Flagge

Berlin, 22. April. (R. T. B. Nichtamtlich.) Von zutreffender Seite erfahren wir, daß der am 2. April von einem deutschen Unterseeboot bei Kaplandsend versenkte englische Dampfer „Lodwood“ der Reederei B. France Hemild & Co., London beim Sichten des Unterseebootes die norwegische Flagge setzte und diese erst nach einem Torpedoschuss mit der englischen ver tauschte. Trotz der durch den Mißbrauch der neutralen Flagge versuchten Täuschung wurde der Dampfer infolge verdächtigen Verhaltens als ein feindliches Handelsschiff erkannt.

Erneute Verschickung von Pontà-Mousson

Paris, 22. April. (R. T. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Paris Variétés“ wurde Pontà-Mousson am Dienstag erneut von den Deutschen beschossen. Mehrere Häuser wurden schwer beschädigt und eine Person tödlich verletzt.

Die gezielte russische Offensive

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier berichtet die „N. Z.“: Auf russischer Seite wird jetzt in offiziellen und offiziellen Erklärungen das Eingeständnis gemacht, daß die drei Wochen während der Karpatenoffensive gescheitert ist. Tausende und Tausende von Menschen wurden rücksichtslos hingemetzelt und Kriegsmaterial im Wert von Millionen verschwunden. Mag dies alles nach der Aussage der russischen Generalleitung nur geschehen sein, um den Hauptplan der Karpaten zu erobern, die wirklichen Absichten, die jetzt geäußert werden, liegen aber klar zu Tage und man weiß, daß sie nur durch die unerhörte Tapferkeit der verbündeten Truppen vereitelt wurde. Tatsache ist, daß von dem heftigsten russischen Angriff auf nach Osten hin der ganze Karpatenwall in unserem Besitz ist. Am gestrigen Tage herrschte längs der ganzen Front Ruhe, die nur durch bedeutungslose Wankbewegungen und kleine Kanonaden unterbrochen wurde.

Die Türken am Suezkanal

Der Mailänder „Secolo“ meldet, die Türken hätten zum erstenmal in den Suezkanal eine Mine geworfen. Sie ist zwischen 24 und 34 Kilometer südlich von Port Said zwischen der Station Tineh und Kantara entzündet worden. Die Engländer wunderten sich, daß trotz der Bewachung des Bogen der Mine möglich war. Am 15. April über den Suezkanal haben Schiffe festgestellt. Die türkischen Truppen bleiben in El Arisch zusammengezogen und warten dort eine Verringerung der für die Verteidigung Ägyptens bestimmten Truppen ab, um gegen den Kanal vorzugehen.

Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Kairo über große Bewegungen der in Ägypten zusammengezogenen Truppen, die für die neue militärische Aktion gegen die Dardanellen und Kleinasien bestimmt sind. Die Truppen sind bereits abgezogen. Sie bestehen aus Engländern, Australiern und Neuseeländern, während ein ziemlich starkes Kontingent von britischen und indischen Truppen zur Bewachung Ägyptens und zur Verteidigung des Kanals zurückbleibt.

Die drei Schwestern Randolf

Roman von D. Courts-Mahler.

Schlutz. Nachdruck verboten.

„Heinz — ach Heinz — kann denn ein Herz all das süße, große Glück fassen, das ich empfinde?“

Er lächelte sie schnell und verstohlen — denn es kamen andere Menschen in ihre Nähe.

Als Sandra und Robert nach einer Weile aus dem Garten ins Haus zurückgegangen waren, traten zwei andere junge Menschen auf die schattigen Wege hinaus und gingen da plaudernd auf und ab. Es waren Fritz und Eusi. Sie hatten sich allerlei zu erzählen, aber dann verstummten sie plötzlich beide. Schweigend gingen sie tiefer in den Garten hinein, bis sie nicht mehr weiter konnten, weil ihnen eine Hecke den Weg versperrte. Da wollten sie umkehren. Dabei trafen ihre Augen ineinander, und diese mußten wohl eine bereite, verständliche Sprache führen, denn plötzlich schlang Fritz beide Arme um das junge Mädchen und lächelte es auf den roten Mund. Und das tat er wortlos wieder und wieder, und Eusi hielt andächtig still und wehrte sich nicht.

Endlich fand er dann auch die Sprache wieder.

„So! Ich hätte es einfach nicht mehr ausgehalten. So eine Hochzeit geht auf die Nerven. Ich will auch etwas zum Küssen haben. Mag sich beherrschen wer will. Welt, mein süßer Blondkopf, wir haben uns viel zu lieb, als daß wir solch eine Rarität länger aushalten könnten.“

Eusi lachte vertraut und wachte dabei energisch ein paar Tränchen aus den Augen.

„Doch mich so arg gedrückt, daß mir die Tränen gekommen sind, du unbändiger Fritz“, ließ sie hervor, ihre Weichheit verbergend.

„Ach, du Armes — wahrhaftig — Tränen in den Augen meiner Liebsten. Aber es sollen die ersten und die letzten sein, die ich dir erpreste.“

Und er küßte ganz zart die Tränen aus ihren Augen, dann lächelte er Mund und Wangen.

„Sie wehrte sich schließlich und machte sich los.“

„So, du Unbändiger, wie sehr ich nun aus, das ganze Paar hast du mir zerraut. Da sieht doch gleich alle Welt, was hier geschehen ist“, schalt sie verwirrt und suchte ihre Frisur in Ordnung zu bringen.

„Doch, doch, blondchen, siehst ja auch so herzlich aus. Und es mag alle Welt sehen, was geschehen ist. Wir geben jetzt gleich zu meinen Eltern und dann lassen wir uns mit Pauken und Trom-

Einführung eines Stahlhelms bei den Franzosen

Spion, 22. April. (R. T. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Nouvelles“ aus Paris beabsichtigt die Heeresverwaltung, welche infolge zahlreicher schwerer Verwundungen, welche Soldaten am Kopfe erlitten haben, das französische Käppi durch einen Stahlhelm zu ersetzen, der den Nacken, die Schläfen und die ganze Stirn bedeckt. Das Gewicht des Helms betrage 800 Gramm. Die Versuche hätten bereits begonnen. Eine amerikanische Firma sei bereit, 50 000 Helme täglich herzustellen.

Floyd George gegen die allgemeine Wehrpflicht

Haag, 22. April. „Nieuwe Courant“ meldet aus London: In der heutigen Sitzung des Unterhauses sagte Lloyd George, die Regierung ist nicht der Ansicht, daß der Krieg mit mehr Erfolg geführt werden würde, wenn die allgemeine Wehrpflicht eingeführt würde. Lord Ritchener ist sehr zufrieden mit dem Erfolge, den der Aufruf an die Freiwilligen hatte.

Das deutsche Zeitungswesen im Kriege

berichtet der L. A. Berichterhatter des Diario de Barcelona vom 7. April in einem Briefe aus Süddeutschland, dem folgende Sätze entnommen seien:

Der immer praktische deutsche Journalismus macht für wirtschaftliche Vorbeugungsmaßnahmen aller Art wirksame Propaganda. Ihre Bedeutung ist gar nicht hoch genug anzuschlagen; denn sie erhält die Volksmasse in den jetzigen Zeiten in fester Einheit zusammen. Man könnte eine lehrreiche und interessante Abhandlung über das Thema schreiben: Das deutsche Zeitungswesen und der Krieg. Kein anderes Land, mit Ausnahme Großbritanniens, besitzt ein so verbreitetes und mächtiges Leitorgan für die öffentliche Meinung.

Die deutsche Presse begnügt sich nicht mit Nachrichten und Einzelheiten über den Krieg; denn diesbezügliche Berichte befinden sich in den militärischen Bekanntmachungen, die überall zugänglich sind. Ebenso wenig lebt die deutsche Presse von der hohen Strategie und der hohen oder niederen Politik. Sie befaßt sich vielmehr mit dem Leben des Alltags. Sie arbeitet unermüdet für denjenigen Teil Deutschlands, welcher den Krieg nicht führt, ihn aber durchhält, welcher keine Armee darstellt, aber, wie die Armee, Tag für Tag und bis zu Ende widerstandsfähig bleiben muß.

Die deutschen Feldherren und Soldaten wissen, wie man die Feinde des Vaterlandes zu bekämpfen hat und bekämpfen sie auch dementsprechend; die deutschen Zeitungen lehren, wie man während des Krieges leben und den inneren Widerwärtigkeiten begegnen muß, wie man zu den unendlich großen wirtschaftlichen Bemühungen beizutragen hat durch Entfaltung aller Teilkraft, durch Beherrschung des Einzelwillens und des allgemeinen Gehorsams und Vertrauens.

Kriegsgewinn

60 000 deutsche Rekruten, schreibt der „Radical de Marseille“ vom 13. April, werden zur Zeit in Belgien ausgebildet. Da sie später an den gefährlichsten Stellen Verwendung finden sollen, so werden nur Waisenkinder ausgewählt, um zu vermeiden, daß man den Eltern Rechenschaft über das unnütze Blutvergießen zu geben braucht.

Geschosse mit erstickender Gasentwicklung

Berlin, 22. April. (R. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

22. April. In einer Veröffentlichung vom 21. April beklagte sich die englische Heeresleitung darüber, daß deutscherseits „entgegen allen Gesetzen zivilisierter Kriegsführung“ bei der Wiedereinnahme der Höhe 60 südöstlich von Ypern Geschosse, die beim Platzen erstickende Gase entwickeln, verwendet wurden. Die aus den deutschen amtlichen Bekanntmachungen hervorgeht, gebrauchen unsere Gegner seit vielen Monaten dieses Kriegsmittel. Sie sind also augenscheinlich der Meinung, daß das, was ihnen erlaubt sei, uns nicht angeschlossen werden könne. Eine solche Auffassung, die in diesem Kriege ja nicht den Reiz der Unwissenheit hat, begreifen wir, besonders im Hinblick darauf, daß die Entwicklung der deutschen Chemiewissenschaft und naturwissenschaftlich, viel wirksamere Mittel einzufügen, als die Feinde, können sie aber nicht teilen. Im übrigen trifft die Benutzung auf die Gesetze der Kriegsführung nicht zu. Die deutschen Truppen verfeuern keine Geschosse, deren einziger Zweck ist, erstickende oder giftige Gase zu verbreiten (Erklärung im Haag vom 29. Juli 1906), und die beim Platzen der deutschen Geschosse entwickelten Gase sind, obwohl sie sehr viel unangenehmer empfunden werden, als die Gase der gewöhnlichen französischen, russischen oder englischen Artilleriegeschosse, doch nicht so gefährlich wie diese. Auch die im Nahkampf von uns verwendeten Rauchentwickler stehen in keiner Weise mit den „Gesetzen der Kriegsführung“ im Widerspruch. Sie bringen nichts weiter als eine Verengung der Wirkung, die man durch ein angezündetes Stroh- oder Holzbindel erzielen kann. Da der erzeugte Rauch auch in dunkler Nacht deutlich wahrnehmbar ist, bleibt es jedem überlassen, sich seiner Einwirkung rechtzeitig zu entziehen.

Des Krieges Ende in Rußisch-Polen

Krakau, 20. April. Der „Gazeta“ veröffentlicht die Antwort des Warschauer polnischen Volkskomitees auf die Anfrage des

peten als Brautpaar proklamieren. Aber erst muß ich noch gründlich Vorrat lassen, denn nachher läßt mich doch die ganze liebe Verwandtschaft nicht mehr an dich heran.“

„Sie hielt ihm die Hände fest.“

„Fritz — ich habe eine Bitte an dich.“

„Willst noch einen Kuß haben — die erlasse ich sofort“, neckte er.

„Rein, ernsthaft.“

„Also — heraus damit Herzensschmerz.“

„Aber nicht auslachen.“

„Also — ich möchte schrecklich gern ein Weibchen heimlich verlobt sein, das habe ich mir immer so romantisch gedacht. Nur bis morgen oder übermorgen, ja?“

„Kindskopf, süßer, ist denn das so schön?“

„Sie nickte eifrig.“

„Gimmlich! Verstehtst du das nicht?“

Er machte ein verzweifeln Gesicht und funkelte sie übermütig an.

„Am! Na also, deine Bitte sei dir großmütig erfüllt. Aber dann mußt du dir wohl das Paar ein wenig in Ordnung bringen — ich glaube wirklich, ich bin etwas barbarisch mit dir umgegangen.“

„Dach du nicht einen Taschenspiegel?“

„Dawohl, den habe ich. Aber warte — ehe du dich bemühst — es ist dann eine Arbeit.“

Und er umschloß sie von neuem und küßte sie.

Erdbeben richtete sie sich dann das Paar ein wenig zurecht, während er den Spiegel hielt.

„Du, ich finde es sehr beschwerlich, Braut zu sein“, sagte sie schelmisch.

„Aber eine heimliche Braut, Eusi, ich denke, das ist himmlisch.“

„Willst du mich verspotten?“ schalt sie dornwurschvoll und schmolle.

„Wein, aber küssen muß ich dich schnell noch einmal, du bist zu süß, wenn du schmolle.“

Jetzt richtete sie sich energisch los und eilte auf das Haus zu. In der Nähe desselben blieb sie wartend stehen. Sie wählte sich nun in Sicherheit.

Langsam kam er nachgeschritten, und als er sie erreicht hatte, sagte er mit strenger Miene:

„Du — das machen wir aber kontraktlich, wenn ich dich küssen will, daß du still zu halten, und darfst nicht ausweichen.“

„Sie funkelte ihn übermütig an.“

Petersburger Botschafters der Vereinigten Staaten über den Umfang der durch die Kriegsergebnisse in Polen bis zum 1. Januar d. J. verursachten Schäden. Von dem Gesamtterritorium der 128 000 Quadratkilometer wurden über 75 Proz. durch die Kriegsergebnisse schwer betroffen, indem diese Gebiete zu Kampfplätzen wurden. Kein einziges Gouvernement ist in Polen, das nicht von den Kriegsergebnissen betroffen worden wäre. Auf den durch die Kämpfe betroffenen Territorien wohnten 9 Millionen Menschen, also ungefähr 75 Proz. der Gesamtbevölkerung von Polen. Vernichtet wurden gerade die reichsten, industriell am entwickeltesten und landwirtschaftlich fruchtbarsten Gebiete. Von 27 000 Dörfern Polens, wo sich Kämpfe abspielten, wurden 5500, also über 20 Proz., gänzlich vernichtet, etwa 1000 von diesen Dörfern wurden durch Feuersbrünste eingeäschert. Von den Städten haben 93 schwer gelitten. Der in den Landgemeinden verursachte Schaden beläuft sich auf 37 Millionen Rubel an öffentlichen Gebäuden, auf 31 Millionen Rubel an häuslichem Besitze und auf 23 Millionen Rubel an Grundbesitz. Die Verluste an Pferden, Vieh usw. betragen ungefähr 160 Millionen Rubel, jene an Getreide, Kartoffeln, Stroh, Hafer, Heu, Rüben und dergleichen etwa 140 Millionen Rubel. Der Schaden an vernichteten Säaten, verwüstetem Boden durch Verschüttungen usw. wird auf 10 Millionen Rubel, die Verwüstungen in den Wäldern werden auf 31 Millionen Rubel und die Vernichtungen von Wasser- und sonstigen Röhren auf etwa 7 Millionen Rubel, der Schaden in den Spiritusbrennereien auf 3 Millionen Rubel geschätzt, jedoch ist die Gesamtverluste in Polen allein bis zum 1. Januar auf über 450 Millionen Rubel belaufen.

Kleine politische Nachrichten

Der heilige Stuhl

München, 22. April. Der aus vatikanischen Kreisen gut unterrichtete römische Mitarbeiter des „Völkischen Kuriers“ weist in einer Korrespondenz auf die mißliche Lage des Papstes hin, dessen finanzielle Dispositionen der Krieg fast zum Versiegen gebracht habe und fordert zu einem sofortigen Eingreifen auf. Er bemerkt zum Schluß: Vielleicht bringt der kommende Frieden eine Lösung der römischen Frage, die den heiligen Stuhl nicht mehr auf die Almosen der Gläubigen allein anweist; daß sie versucht werden wird, steht schon heute außer Zweifel. Schon heute steht der Papst zu sehr im Mittelpunkt der internationalen Politik, daß die These, die römische Frage sei eine inneritalienische Angelegenheit, sich nicht mehr aufrechterhalten lassen werde.

Kriegsgewinn

Nicht allein die Großmüllereien ziehen aus der Abwertung ihrer Vorräte enorme Kriegsgewinne, sondern auch andere Lebensmittelfabriken. Bei vielen Betrieben wird sich der Gewinn jedoch erst im laufenden Geschäftsjahre bemerkbar machen. Zu diesen dürften namentlich die Großschlachtereien gehören, denn der Verkauf der zu billigen Fleischpreisen hergestellten Tauerware vollzieht sich erst geraume Zeit später, jedoch die Bestände aus dem Vorjahre vielfach erst im neuen Geschäftsjahre zur Abwertung gelangen. Aber bereits das Geschäftsjahr 1914 brachte diesen Betrieben recht ansehnliche Kriegsgewinne. So konnte der Generalverwalter der Großschlachtereier, Burkhart und Eisnerle Friedrich Lodenhof in Duisburg-Kuhort ein Abschluß unterbreitet werden, wie er glänzender von dem Unternehmen noch niemals vorgelegt wurde. Dieses Unternehmen gehört an und für sich zu den am rentierendsten, denn es konnte in den letzten 8 Jahren seine Dividende von 6 auf 12 Prozent steigern. Es arbeitet mit einem Aktienkapital von 500 000 M. und erzielte im Jahre 1914 einen Bruttogewinn von 1 003 940 M., gegenüber nur 495 234 M. im Vorjahre. Das Berichtsjahr, so bemerkt dazu der Vorstand in seinem Bericht, wurde maßgeblich beeinflusst durch den großen europäischen Krieg:

Bis zu diesem Zeitpunkt verlief das Geschäft normal; die Viehpreise stiegen im Einklang mit den Verkaufspreisen, welche erzielt wurden. Bei Eintritt der Mobilmachung verlagerte man aber sehr große Lagerbestände, die es ermöglichten, die Fleischlieferungen pünktlich auszuführen, zu denen man durch Verträge verpflichtet war. Im weiteren Verlauf des Geschäftsjahres steigerte sich die Nachfrage nach den Rohmaterialien derart, daß man mehr als das Vierfache des normalen Umsatzes in diesem Zeitraum erzielt habe. Zu dieser außerordentlichen großen Leistung war man imstande dank der seit Jahren planmäßig durchgeführten Erweiterung und Verbesserung der gesamten Betriebsanlagen. Diefem Umstande sowie einer angelernten Tätigkeit aller in dem Betriebe beschäftigten Mitarbeiter sei es zu verdanken, daß ein recht betrübendes Ergebnis erzielt werden konnte. Auch im neuen Jahre habe man bis jetzt einen großen Umsatz zu verzeichnen.“

Aus dem Bruttogewinne werden zunächst sehr hohe Abschreibungen vorgenommen im Gesamtbetrag von 215 966 M., gegen nur 13 477 M. im Vorjahre. Allein an Gebäude, die in der Bilanz für 1913 mit 340 000 M. zu Buche standen, sind 100 000 M. abgeschrieben und an Maschinen wurden 76 579 M. abgeschrieben, jedoch die Abschreibungsberichte für 1914 liegt uns nicht vor, jetzt wohl auf eine Mark abgeschrieben sind. Von dem Reingewinn von 284 334 M. (im Vorjahre 96 433 M.), wobei der Vortrag aus dem Vorjahre mit eingerechnet ist, werden an die Aktionäre 30 Prozent Dividende gegen 12 Prozent in den drei vorangehenden Jahren verteilt. An Tantiemen und Provisionen werden 61 367 gegen 19 986 M. im Vorjahre verteilt und an neue Rechnung bleiben dann noch 72 967 M. (im Vorjahre 16 464 M.) vorzutragen. Wenn auch ein so großer Teil dieses Gewinnes aus der Abwertung der Vorräte herrührt und aus einem größeren Umsatz, als gewöhnlich, so weist dieser Abschluß doch ein beachtenswertes Schlaglicht auf gewisse Verhältnisse auf dem Lebensmittelmarkt.

„Und ich mache mit kontraktlich aus, daß ich nicht wider Willen festgehalten werden darf. Das ist Freiheitsberaubung.“

„Still bist du! Ich bin der Herr im Hause!“

„Sie lachte laut auf, und das rote Jünglein kam zwischen den Zähnen hervor.“

„Abwarten — ich dacke mich nicht so leicht.“

„Willst du wohl variieren?“ rief er streng.

„Sie zog eine drollige Grimasse.“

„Und wenn ich nicht will?“

„Dann nehme ich dich drinnen vor allen anderen beim Kopf und fülle dich zur Strafe.“

„Wag's nur, Tyrann!“

„Er lachte ihre Hand.“

„Eusi, süßes Kleines! Willst du gleich lieb sein“, sagte er weich.

„Sie fragte ihn an.“

„Du — lieber, großer Fritz — mein großer Fritz — hast du mich lieb?“

„Toll, mein süßer Krauskopf. Und du?“

„Ich dich auch — mächtig.“

Da küßte er sie mitten auf den Mund, trotzdem sie dicht vor dem Hause standen. Sie schrie auf und huschte ins Haus. Von der Türe aus drohte sie zurück.

„Du Schlimmer, ich bin böse!“

„Er kam auf sie zugefahren und mitten im Hausflur erwischte er sie und hielt sie fest mit beiden Armen. Wüßlich standen Heinz und Liselotte vor ihnen.“

„Was ist denn das?“ fragte Liselotte lächelnd.

„Fritz hob beschwörend die Hand.“

„St! Ihr habt nichts gesehen! Wir sind ein ganz heimliches Brautpaar.“

Und Eusi bekam noch einen Kuß.

„Sie flog die Treppe hinauf, um sich das Haar zu ordnen. Fritz und das junge Ehepaar sahen ihr lächelnd nach. Fritz warf ihr eine Fußhand zu und sie drohte mit der Hand zurück.“

Als Eusi nach einer Weile wieder herunterkam, stand Fritz noch an der Treppe.

„Er verneigte sich fleißig und förmlich.“

„Rein anständiges Fräulein, darf ich mir erlauben, Sie zur Gesellschaft zurückzubegleiten?“

„Sie neigte höflich das Haupt.“

„Bitte sehr.“

„Er legte ihre Hand auf seinen Arm und drückte sie dabei heimlich.“

Was uns bisher geholfen hat

Unter der Aufschrift: „Der Krieg und die Parteien“ veröffentlichten die in Viesfeld erscheinenden „Nationalliberalen Monatsblätter“ einen Aufsatz, dem wir folgende Stellen entnehmen möchten:

„Gerettet hat uns in diesen Tagen der Not und des Grauens unser tapferes Heer, von dem jeder Mann, vom General bis zum Trainkutscher, mehr als seine Pflicht getan hat und tut. Eingeklinkt wurde diese Pflichterfüllung in den Tod den Mannschaften aber durch unser Offizierskorps, zu dem auch der in Jäbern und im Reichstage seinerzeit vielgeschmähte Oberst Reuter nicht als letzter gehört. Auch in diesem Kriege waren unsere Offiziere beim Siegen und Sterben die ersten.“

Darum soll im neuen Deutschland das verheerende und vergiftende Schlagwort „Militarismus“ für immer verkommen. Was nützt alle Mühe und alle Begeisterung nach und nach, wenn Waffen, Ausrüstung und Friedensausbildung fehlen? Trotz aller Heldentums und persönlicher Mutes ist jeder unausgebildete und ungenügend bewaffnete Mann lediglich Kanonenfutter für den Feind. Waren denn nun auch im alten Deutschland die bisherigen Ausgaben für Heer und Flotte wirklich „unproduktiv“?

Vom gleich übeln Klange war im alten Deutschland das auf unsere Schuttpolitik geprägte Schlagwort „Hungertarif“. Daß heute im deutschen Vaterlande niemand zu hungern und zu frieren braucht, daß auch heute bei uns trotz der Absperrung jedweder Ausfuhr durch England fortgedroschen, fortgewirrt, fortgeschmarrt und fortgezahlt werden kann, daß wir trotz Kriegsbrot und Höchstpreisen nicht nur für unser Volk und Heer genug haben, sondern auch von allem noch an unsere weniger gut gerüsteten Bundesgenossen abgeben können, das ist der Segen unserer oft vielgeschmähten Schuttpolitik mit ihrer gewaltigen Kräftigung des inneren Marktes. Die leistungsfähige Landwirtschaft schützt jetzt uns alle vor dem Verhungern, infolge der gesteigerten Kaufkraft des inneren Marktes konnte sich unsere Industrie zur ersten in der Welt entwickeln; durch die gegenseitigen Wechselbeziehungen bleibt jetzt das deutsche Geld und das deutsche Gold im Lande, deswegen können dem Reiche in einem Jahre 15 Milliarden für Kriegszwecke zur Verfügung gestellt werden, die im wirtschaftlichen Kreislaufe wieder befruchtend auf das gesamte Wirtschaftsleben wirken.“

Wenn wir bisher den Kampf gegen eine Welt von Feinden siegreich und mit guter Aussicht auf endgültigen Erfolg bestritten haben, so ist uns das nicht nur aus den oben angeführten Punkten möglich geworden und gewesen, sondern auch durch die Stärke des monarchischen Gedankens und durch die trotz aller Widerstände aufrechterhaltene Autorität im politischen, im staatlichen und im wirtschaftlichen Leben. Unsere Gegner haben unumwunden die Organisationskraft des deutschen Volkes anerkannt. Das Geheimnis dieser Organisationskraft liegt in der Autorität, und das Geheimnis unserer Geschlossenheit und Kampfkraft liegt mit in der monarchischen Weltanschauung.

*

Frankfurt a. M., 22. April. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Generalmajor de Graaf, Chef des Stabes des Stellvertretenden Generalcommandos des XVIII. Armeekorps ist zum Generalleutnant befördert worden; auch wurde ihm das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Den Generalmajoren Kroll, Kommandeur der Stellvertretenden 49. Infanteriebrigade und Weder, Kommandeur der Stellvertretenden 42. Infanteriebrigade, ist das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Welfenkirchen, 22. April. Bei der heutigen Wahl zum Abgeordnetenhaus wurde als Abgeordneter des Wahlbezirks Kreisberg 2 der Nationalliberalen Regierungspartei a. D. Dr. Otto Schweighofer mit allen 644 abgegebenen Stimmen gewählt. Ein Gegenbewerber war nicht aufgestellt.

Harmen, 22. April. Die Wahl des sozialdemokratischen Stadtverordneten Karl Oberle zum Mitglied der städtischen Schuldeputation wurde von der Düsselbacher Regierung bestätigt.

Stuttgart, 22. April. Dr. Heim ist auf der Rückreise von Luxemburg, wo er als Berater der dortigen Regierung für die Organisation der Lebensmittelversorgung gewirkt hatte, in Stuttgart schwer erkrankt.

Soziales

Günstige Lage des deutschen Arbeitsmarktes

Wie „Der Arbeitgeber“, das Organ der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, mitteilt, ist auf dem deutschen Arbeitsmarkt von Monat zu Monat fortwährend und anhaltend eine stetige Verbesserung der Arbeitsverhältnisse festzustellen, sobald wir voraussetzen, daß eine drohende Krise durch den Ausbruch des Krieges verhindert worden ist, wie sie sonst nur in Friedenszeiten während einer Konjunkturschwäche festzustellen war. Der Beschäftigungsgrad der Industrie ist ein durchschnittlich sehr guter. Ihm entspricht demgemäß die fortwährende Verringerung der Arbeitslosigkeit. Auch der Arbeitsmarkt in Deutschland, die Zeitschrift des Verbandes deutscher Arbeitsnachweiser, berichtet in ihrer letzten Nummer mit folgenden charakteristischen Worten über die Arbeitsmarktlage: „Die wirtschaftliche Lage des deutschen Reiches zeigt eine kaum erwartete Stabilität und Widerstandskraft. Die Volkswirtschaft ist gesichert, die finanzielle Kriegslage ist von einer er-

„Susi, es ist wirklich himmlisch, heimlich verlobt zu sein“, flüsterte er.

„Sie sah vornehm lächelnd an der Nase herab.“

„Mein Herr!“

Da hatte sie aber auch schon wieder einen Fuß auf den Mund.

Über gleich wurde er wieder förmlich, öffnete die Türe und ließ sie eintreten.

In dem großen Speisezimmer und dem angrenzenden Raum war die Hochzeitsgesellschaft versammelt. Nun fuhren die Wagen vor. Die Festtafel war in einem Hotel bereit. Dorthin begab man sich nun.

*

Drei Jahre sind vergangen. In Berlin fängt man schon an, auf die Architektenfirma Herbig und Rottmann aufmerksam zu werden. Frey und Weiss hatten nicht nötig, lange auf Aufträge zu warten. Die beiden jungen Architekten wurden schnell bekannt und wurden außerdem von Frey Herbig's Vater wirksam unterstützt. Es ging alles gut, und die Doppelfirma bekam bald einen Fuß.

Susi war nun bereits die junge Frau Herbig geworden. Die beiden Schwestern wohnten nicht weit von einander, und das alte innige Verhältnis zwischen ihnen bestand noch immer.

Von Sandra haben und hörten sie nicht viel. Diese entwickelte sich immer mehr zur glänzenden Weltkame, und Robert vergötterte sie nach wie vor. Und Sandras einzige gute Tat war, daß sie ihrem Gatten die Illusion seines Glückes nicht zerstörte. Sie selbst fand kein Glück in ihrer Ehe, die kinderlos blieb.

Tante Klara lebte nun allein mit ihrer Schwester Ellen in dem kleinen alten Hause. Ab und zu kam eine der jungen Paare zu Besuch, am liebsten jedoch Sandra mit ihrem Gatten.

Tante Klara ist glücklich, daß sie nach wie vor liebevoll ihr „Kleines“ umgarnen kann, und Ellen läßt sich von ihr verwöhnen. Zum Weihnachtsfest reisen aber die beiden alten Damen jedes Jahr nach Berlin, um abwechselnd bei Liselotte und Susi mit all ihren Lieben das Fest zu feiern. Dann fehlt nur Sandra mit ihrer Familie, aber sie wird kaum vermisst. Die älteste der drei Schwestern Randolf hat in allem Glanz nicht das Glück gefunden, wie ihre beiden jüngsten Schwestern. Aus Liselottes Augen strahlt das Glück in warmem Glanze, und aus denen Susis funkelt es so lebhaft, daß niemand ohne Vergnügen hineinschauen kann.

— Ende —

Raumlichen Stärke, Gewerbe und Handel haben betrübend bis reichlich zu tun, sobald der Arbeitsmarkt von Monat zu Monat mit einer nur geringen Ausnahme (im Januar 1915) eine fortwährende Erleichterung erfährt.

Berichtsjaal

München, 20. April. Der Bürgermeister von Pauterbach hatte seinen Getreidebestand um viele Zentner zu niedrig angegeben. Die Behörde stellte dieses Verhalten schon durch eine Veröffentlichung an den Pranger. Heute hat die Strafkammer den Bürgermeister zu 600 M Geldstrafe verurteilt.

Auszug aus der amtl. Verlustliste Nr. 198

Infanterie-Regiment Nr. 29

Kausl. Karl Buchardt (Wiesbaden), schwer.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118

Kef. Hermann Stillger (Ditz), leicht. — Erf.-Ref. Hugo Solbach (Ransbach), leicht. — Erf.-Ref. Karl Seifert (Ober-tiefenbach), leicht. — Erf.-Ref. Anton Jung (Altenbiez), leicht. — Erf.-Ref. Jakob Möller (Sauerthal), leicht. — Erf.-Ref. Wilh. Dirschberger (Altenbiez), leicht. — Erf.-Ref. Karl Ries (Eppenrod), leicht. — Tamb. b. L. Wilh. Bester (Wambach), leicht. — Erf.-Ref. Aug. David Brand (Daujenau), verm. — Ref. Anton Henninger (Königsstein), verm. — Erf.-Ref. Martin Mosler (Vollschied), verm. — Erf.-Ref. Wilh. Dillenberger (Nieder-Bollmann), verm. — Erf.-Ref. Wilh. Sprickersbach (Enslingshofen), verm. — Erf.-Ref. Theodor Jonas (Altenbiez), verlegt. — Erf.-Ref. Peter Wener (Winden), verm. — Erf.-Ref. Emil Werner (Weper), verm. — Erf.-Ref. Heinrich Christmann (Wilschheid), verm. — Erf.-Ref. Karl Braun (Kassan), verm. — Erf.-Ref. Heinrich Zimmermann (Wier-hadt), leicht. — Erf.-Ref. Heinrich Herold (Wolzhäusen, St. Goarshausen), schwer. — Erf.-Ref. Moritz Schneider (Sonnenberg), gefall. — Wehrm. Valentin Kessler (Sallgarten), verm. — Kriegsr. Otto Witterstein (Elville), verm. — Erf.-Ref. Anton Heibel (Hellerstingen), verm. — Erf.-Ref. Wilhelm Schmidt (Oberlahn-stein), verm. — Wehrm. Ferdinand Ringelstein (Vord), leicht. — Wehrm. Hermann Sattler (Schierstein), schwer. — Wehrm. Jakob Groß (Wiesbaden), verm. — Erf.-Ref. Heinrich Jübrod (Kronberg im Taunus), verm. — Erf.-Ref. Josef Venz (Caus), gefall. — Erf.-Ref. August Frie (Niedersiebert), verm.

Landsturm-Bataillon 3, Darmstadt.

Obstl. Christian Salbier (Erbach, Hbg.), an seinen Wunden gestorben.

Pionier-Ersatzbataillon Nr. 21

Pion. Christmann Witt (Winkel), leicht. — Pion. Valentin Ulrich (Oberlahnstein), verm. — Pion. Bernhard Dormann (Eibingen), leicht.

Kaiserliche Marine

Wst. Karl, Hsr. (Griesheim a. M.), verm. — Dessler, Wilhelm, Hsr. (Wiesbaden), verm. — Hornfeld, Georg, Hsr. (Griesheim a. M.), verm. — Sepp, Anton, Hsr. (Köbelheim a. M.), kriegsgefangen.

Verlustliste

Es haben den Heldentod fürs Vaterland:

Unteroffizier Eduard Klee (Wiesbaden). — Gregor Schlotter (Wiesbaden). — Rusketier Karl Oswald (Reuhof b. Hattenheim). — Rusketier Karl Hahn (Miehlen). — Gefreiter Ernst Korn (Dietrich). — Erschaffervist Georg Ratz (Unterleberbach).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Hauptmann d. L. Bürgermeister Schüring (Ufingen). — Leutnant Albert Eschenauer (Camberg). — Hülfsführer Anton Schmidt (Horsessen). — Leutnant d. R. Gg. Lenke (Weisenheim). — Unteroffizier Paul Rosenbach (Ems).

Aus aller Welt

Wörthhofen. (Silbernes Prior-Jubiläum eines Kurhausdirektors.) Der Prior Bonifaz Reile, der Kurhausdirektor in Wörthhofen, eine bei den „Reichplanern“ beliebte und bekannte Persönlichkeit, feiert am nächsten Dienstag, 27. April, sein silbernes Jubiläum als Ordensprior. Der aus dem Gebiete der Naturheilverfahren hochverdiente Mann, der gleichzeitig Redakteur der „Reichsblätter“ ist, wurde am 26. Oktober 1862 zu Eichstätt geboren.

Erfurt, 22. April. Bei der Einfahrt des Personenzuges 413 in den Bahnhof Engerweier entgleiten heute in der Einfahrtswende drei Personenzüge, wovon einer umstürzte. Drei Personen wurden schwer und etwa 15 leichter verletzt. Der Verkehr wird einseitig aufrechterhalten. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Köln, 22. April. Der Schuhmann Wiedemeyer wurde von dem Arbeiter Simons, den er wegen Diebstahls verhaften wollte, erschossen. Wiedemeyer erhielt einen Revolverstoß durch die Schläfe, der ihn sofort tötete. Der Erschossene hatte mehrere Kinder. Der Täter wurde von einem zweiten Schuhmann eingeholt und verhaftet.

Dortmund. (Kleingartenbau.) Die Stadt hat an Brach- und Wäuland bis jetzt 1200 Gartenstücke zur Bearbeitung an Arbeiter, Handwerker usw. vergeben können. Zum Teil ist das Land von kriegsgefangenen Russen umgegraben worden. Es stehen noch weiter mehrere Hundert Gartenstücke zur Vergebung bereit. Die Stadt unterstützt die Abnehmer von Gartenland in weitgehendstem Maße mit Dünger, Sämereien u. dgl.

Reudsburg, 22. April. Der Mörder Wilhelm Altenburg, der die Gemeindevorsteher Christensen in Süderhappel ermordet hatte, erhängte sich gestern Mittag in seiner Zelle im hiesigen Gefängnis.

Rom, 18. April. (Das Personal des Vatikan.) Am Sonntag hatten sich sämtliche Unterbeamte und Diener des Vatikan mit ihren Familien versammelt in den Loggien Raffaels, um den Segen des Papstes zu empfangen. Es war eine stattliche Anzahl, da der Vatikan gegen 1000 Personen, einschließlich Gärten, beherbergt, wovon jedoch nur etwa 35 Geistliche. Als der Papst an einem Fenster den seit langem kranken Haushofmeister des Vatikan Comm. Puccinelli bemerkte, ließ der Papst hinaus, um dem Kranken einen liebevollen Besuch abzustatten.

Schwerer Straßenbahnunfall

Berlin, 22. April. In der vergangenen Nacht um 1/2 Uhr entgleiste am Reichstagsufer ein Wagen der elektrischen Straßenbahn und stürzte über das Ufergelände in die Spree. 5 Personen wurden dabei getötet.

In dem Unglücksfall meldet die „B. Z.“: In der vergangenen Nacht um 1/2 Uhr sprang an der scharfen Biegung am Reichstagsufer ein vom Brandenburger Tor kommender Wagen der elektrischen Straßenbahn aus dem Gleis. Da der Wagen in voller Fahrt war, fuhr er über das Asphaltpflaster und den Bürgersteig. Er zertrümmerte die 12 Zentimeter hohe Bordsteinkante und die Platten des Bürgersteigs, brach zwei Stützpfeiler und drei Querstangen des eisernen Geländers ab und stieg in die Spree hinab, deren Wasserspiegel hier ziemlich tief unter der Straßensohle liegt und deren Ufer senkrecht abgemauert ist. Auf den Spreuregeln lagte sich der Wagen in schräger Richtung auf die rechte Seite über. Die linke Seite des Wagens war noch etwa 1 Meter unter dem Wasserspiegel. Da der Wagen auf die rechte

Seite gefallen war, waren die Ausgangstüren natürlich verschlossen, weil bei allen Straßenbahnen, die nach der linken Seite fahrenden Ausgangstüren während der Fahrt durch Gitter abgeschlossen sind. Um die Insassen des Wagens — 11 bis 12 Personen — retten zu können, mußte man die Seitenfenster des Wagens zertrümmern. Die in der Nähe liegenden Schiffe eilten sofort mit ihren Rachen und Rettungsbooten an die Unfallstelle. Kurze Zeit darauf traf auch die Feuerwehrein, die bei dem Licht von Scheinwerfern arbeitete. Es gelang den Hilfs-mannschaften, sämtliche Insassen aus dem Innern des Wagens zu befreien. Leider waren bei dem Unfall auch 5 Personen ums Leben gekommen. Unter den Getöteten befindet sich der Architekt Josef Lepper, ferner die Frau des Polizeileutnants Jengler. Eine andere Frauenleiche ist noch nicht rekonstruiert. Ein Mann und eine Frau wurden erheblich verletzt. Die übrigen Insassen hatten sich nach dem Sturz auf das Dach des Wagens geflüchtet und konnten dort von der Feuerwehrein und den Schiffern gerettet werden. Der Führer des Straßenbahnwagens, sowie der Schaffner und zwei Soldaten, die auf der hinteren Plattform gestanden hatten, konnten sich noch rechtzeitig durch Abspringen in Sicherheit bringen. Wie der Unfall eigentlich entstanden ist, muß die Untersuchung ergeben. Der Wagenführer behauptet, daß er die Fahrgeschwindigkeit beim Einbiegen in die Kurve vermindert habe, jedoch ist ihm unerklärlich, wie der Wagen plötzlich eine ungeheure Schnelligkeit entwickelte.

Ueber das Straßenbahnunglück am Reichstagsufer teilt die Große Berliner Straßenbahn weiter mit: „Es ist festgestellt, daß der heute nacht am Reichstagsufer verunglückte Wagen unmittelbar vor dem Unfall mit Hindernissen fuhr. Dies widerspricht der Vorschrift, nach der in die Kurven stromlos und mit stark vermindelter Geschwindigkeit eingefahren werden soll. Diese Vorschrift wurde erst in der letzten Zeit und ganz besonders dem neuen Ersatzpersonal eingebracht. Die Kurve selbst hat einen Krümmungsradius von 24 Metern, war erst im vorigen Jahre neu verlegt worden und befand sich in tadellosem Zustande. Bisher war an dieser Stelle noch niemals eine Entgleisung eines Wagens vorgekommen. Als Beweis für die übergroße Geschwindigkeit des Wagens ist der Umstand anzusehen, daß der Wagen nach der Entgleisung über 25 Meter über den Asphalt gelaufen, die Bord-schwelle überfuhren, in der Breite von fast 4 Metern den Bürgersteig überquerte, das Ufergitter durchbrochen hat und dann erst in das Wasser gestürzt ist. Daß etwa die Schuld an Ueberwindung des Wagenführers geschoben werden könnte, ist ausgeschlossen; er war tags vorher dienstfrei. Daß die Luftdruckbremse in Ordnung war, geht er selbst zu. Die Arbeiten zur Beseitigung des Wagens sind im Gange.“ Die Schuld an dem Unfall ist ausschließlich dem Motorführer zuzuschreiben. Dieser ist kein Neuling in seinem Fache. Bevor er (Oktober vorigen Jahres) zur Straßenbahn übertrat, war er längere Zeit als Kraftfahrer beschäftigt.

Aus der Provinz

i. La-Schwalbach, 22. April. Für das hiesige Kurhaus wird ein neuer Restaurationspächter gesucht.

Elville, 22. April. Die Generalversammlung der Champagnerfabrik Mathews Müller & Co. beschloß die Verteilung von 2 Proz. Dividende gegen 5 Prozent im Vorjahr.

Geisenheim, 22. April. In dem bereits gemeldeten Waldbrand am Sonntag wird der „Geisenh. Jg.“ berichtet, daß eine Abteilung der hiesigen Jugendwehr, die sich auf einer Marschübung befand, die erste Hilfe leistete und so ein Umsichgreifen des Feuers verhinderte.

Lorchhausen, 23. April. Einen reizenden Anblick gewähren eben in den Weinbergen die blühenden Weizenblume, welche aus der Ferne gesehen, mächtigen Blumensträußen gleichen. Die Rebberge fangen jetzt an auszutreiben. Die Weinbergsarbeiten sind der Zeit entsprechend gefördert. Geschäftlich wird es nach längerer Pause jetzt lebhafter. Gestagt sind sowohl ältere Jahrgänge als auch 1914er. Von Rheingauer Weinverkäufungen ist bis jetzt nur diejenige des Lorchhäuser Weingebietes festgelegt. Diese findet am 27. Mai statt und bringt eine stattliche Reihe von Naturweinen mehrerer Jahrgänge, größtenteils 1914er.

1. Aus dem Rheingau, 22. April. Die Lieferung der Futtermittel an die Gemeinden wird sehr verzögert und vielfach unicher sein. Neuerdings sind Angebote gemacht worden auf Futtermittel, die aus der Kriegsbeute stammen und es kann den Landwirten nur empfohlen werden, diese Gelegenheit zur Beschaffung nach Möglichkeit zu benutzen. Der Preis der frischen Zuckerrüben, die bei diesem Angebot auch in Frage kommen, ist inzwischen auf 60 Bfa. für den Zentner ausschließlich Fracht festgesetzt worden. Zuckerrüben Futtermittel und Kleie, deren Verteilung von der Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte abhängt, sind dem Kreise bis jetzt noch nicht überwiesen worden, doch ist anzunehmen, daß demnächst wohl auch in dieser Beziehung die seit Wochen erwartete Regelung eintreten wird. Es ist aber kaum darauf zu rechnen, daß die Bestimmungen auf diese Futtermittel in vollem Umfange berücksichtigt werden. Uebrigens hat die genannte Bezugsvereinigung in diesen Tagen eine Liste aller Futtermittel herausgegeben, die von ihr zurzeit bezogen werden können. Die Herren Bürgermeister haben entsprechende Mitteilung erhalten und werden nähere Auskunft geben. Nach einer Verordnung des Reichskanzlers dürfen Genossenschaften ihre Bestände an Futtermittel vom 15. April ab an Mitglieder abgeben. Genossenschaftlich organisierte Landwirte müssen sich deshalb wegen ihres dringenden Bedarfs zunächst an ihre Genossenschaft wenden.

Raffau, 22. April. (Vermi.) Am 12. ds. hat sich aus der Anstalt Scheuern ein 11jähriges Mädchen entfernt und wird seitdem vermißt. Für die Wiederanfindung werden 50 M. Belohnung gewährt. — Das Kind ist ziemlich groß, blond, trug schwarzgestreiftes Mäntelchen, Pelzchen, grünes Wolframkleid, helle Schürze, Knopfstiefel, schwarze Strümpfe. Es spricht wenig, nicht zusammenhängend, ist sehr pflegebedürftig. Zweckdienliche Nachrichten erbeten an die Anstalt Scheuern bei Raffau oder an die Eltern A. Löwer, Wiesbaden, Vorstraße 25.

r. Aus Raffau, 22. April. (Kriegs- und Schulchroniken.) Ohne Zweifel ist es von hoher Bedeutung, daß die Ereignisse der gegenwärtigen großen Zeit auch durch Aufzeichnungen den zukünftigen Geschlechtern überliefert werden. Dazu schreibt das „Amtliche Schulblatt“ der Adminalen Regierung: „Es ist angeregt worden, daß von allen Gemeinden Kriegschroniken geführt werden sollen, in dem die Wirkungen der Mobilmachung und des Krieges, wie sie in den einzelnen Orten sich gezeigt haben, aufgezeichnet werden sollen. Mit Rücksicht auf den volkswirtschaftlichen und geschichtlichen Wert solcher Gemeinde-Kriegschroniken erlauben wir die Herren Lehrer, daß sie die Gemeindeorgane bei Anlage und Fortführung der Chronik mit Rat und Tat unterstützen. Außerdem erlauben wir die Herren Lehrer, die Schulchronik während der Kriegszeit mit besonderer Berücksichtigung der durch den Krieg auf Ort und Schule ausgeübten Wirkungen zu führen und geben dazu folgende Hinweise: Zahl der aus dem Schulorte ins Feld gezogenen Krieger, Verluste, Verwundungen, Auszeichnungen, Einquartierung, Lebensmittel, Vorräte und Preise, Herbst- und Frühjahrsernte, Belehrungen über den Krieg im Unterricht, Vortragsleistungen, Verklärungen des Unterrichtes. Die Herren Ortschulinspektoren der Orte, an welchen der Lehrer fehlt, erlauben wir, die Schulchronik selbst in dieser Weise zu ergänzen.“ Dieser Verfügung sollte nach besten Kräften entsprochen werden, denn die Gemeinde- und Schulchroniken bilden für den späteren Geschichtsschreiber eine Fundgrube von interessantem Material. Es sei an die Reichhaltigkeit mancher Chroniken in dieser Beziehung erinnert an Mitteilungen aus der napoleonischen Zeit und den Jahren der Freiheitskriege, aus früheren Kriegen und Hungersjahren, über Seuchen, Brände und andere Zeitbeile. Das Volk aber hat für solche Geschehnisse ein besonderes Interesse, und zugleich wird dadurch als ein Zweig des Volkstums die Liebe und Anhänglichkeit an die „heimatliche Scholle“ erhöht.

Aus Wiesbaden

Leberverein (Katholisches Kasino), E. B. Wiesbaden

1. ordentliche Mitgliederversammlung

am Dienstagabend. Der Vorsitzende, Herr Delan Gruber, begrüßte die Anwesenden und brachte nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung den Jahresbericht über das Jahr 1914 (das 47. Vereinsjahr) zum Vortrag.

Die Mitgliederzahl betrug Ende des Jahres 1913 zwei Ehrenmitglieder, 136 ordentliche und drei außerordentliche Mitglieder (Damen). Ausgeschieden sind durch Tod die Herren Chr. Dormann, Jakob Effelberger und H. Maus, durch freiwilligen Austritt vier Mitglieder, neu aufgenommen wurden vier Mitglieder, der Bestand Ende 1914 betrug mithin ein Ehrenmitglied, 134 ordentliche und drei außerordentliche Mitglieder. — Der Verein hat in der letzten Zeit eine außerordentlich hohe Mitgliederzahl erreicht, was auf die Tätigkeit des Vereins und die Beliebtheit der Veranstaltungen zurückzuführen ist. Der Verein hat in der letzten Zeit eine außerordentlich hohe Mitgliederzahl erreicht, was auf die Tätigkeit des Vereins und die Beliebtheit der Veranstaltungen zurückzuführen ist. Der Verein hat in der letzten Zeit eine außerordentlich hohe Mitgliederzahl erreicht, was auf die Tätigkeit des Vereins und die Beliebtheit der Veranstaltungen zurückzuführen ist.

Nach dem Kassenbericht des Herrn Kassabuchhalters Grünthalers beläuft sich die Gesamteinnahme im abgelaufenen Jahre auf 9569,14 Mark; sie ist wegen des Krieges gegen den Vorratsschlag um 1530,86 Mark zurückgeblieben. Die Mitgliederbeiträge haben sich mit 1130 Mark auf der Höhe gehalten. Die Ausgaben betragen im abgelaufenen Jahre 10995,57 Mark. — Der Vorratsschlag für 1915 wurde in Anbetracht des Krieges nur auf 8700 Mark in Einnahme und Ausgabe festgesetzt.

Die Ergänzungswahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der ausstehenden Herren Kern, Laaff und Rauh. Anstelle des Herrn Kern wurde Herr Laaff gewählt, anstelle des Herrn Laaff Herr Rauh. Die Wahl wurde durch Herrn Laaff geleitet. Die Wahl wurde durch Herrn Laaff geleitet. Die Wahl wurde durch Herrn Laaff geleitet.

Nach einem kurzen Dank für den Vorstand aus der Versammlung und einem Schlusswort des Vorsitzenden war die Versammlung beendet. Die Herren des Vorstandes sind wie folgt verteilt: Delan Gruber: Vorsitzender, Justizrat Laaff: 2. Vorsitzender, Postsekretär Leibfried: Schriftführer, Archivar Dr. Domarus: Bibliothekar, Kassabuchhalter Grünthalers: Kassier, Justizrat Laaff: Kassier, Justizrat Laaff: Kassier.

Mehr Achtung vor der ländlichen Scholle!

Wer jetzt in den Außenbezirken der Stadt Umschau hält, wird die Wahrnehmung machen, daß überall, wo er hinschaut, ein mühsames, mühsames, mühsames Leben zu sehen ist. Die ländliche Scholle ist in der heutigen Zeit in einer sehr schwierigen Lage. Die ländliche Scholle ist in der heutigen Zeit in einer sehr schwierigen Lage. Die ländliche Scholle ist in der heutigen Zeit in einer sehr schwierigen Lage.

Die ersten Spargeln

wurden heute auf dem Wochenmarkte in größerer Menge zum Verkaufe gebracht. Preis 1 Mk. und 1,50 Mk. pro Fund.

Wie man 30 Prozent an Nahrungsmitteln sparen kann. Von medizinischer Seite wird geschrieben: Das Mittel ist verblüffend einfach, es ist auch nicht weniger als neu. Es heißt: Lasse dir zum Essen Zeit und laue jeden Bissen vor dem Verschlucken gründlich durch. Der Mensch lebt bekanntlich nicht von dem, was er isst, sondern von dem, was er verdaut. Zur Gewährleistung einer guten Verdauung genügt es durchaus nicht, wenn man, wie es leider so häufig geschieht, die Nahrung durch Kauen nur so weit zerfeinert, daß man sie ohne Schluckbeschwerden hinunterschlucken kann. Vielmehr ist für eine gute Verdauung eine gründliche Durchmischung der Nahrung mit Speichel unbedingt erforderlich. Man soll deshalb, so sagt der berühmte Ernährungshygieniker Fletscher, so lange kauen, bis sich der Bissen in einen Brei verwandelt hat, in dem man keine festen Bestandteile mehr spürt und der ganz mechanisch von selbst hinuntergleitet. Versahrt man so, so wird man die überraschende Beobachtung machen, daß der Körper weit seltener als bisher der Nahrungszufuhr bedarf und daß die Menge der erforderlichen Nahrung ganz von selbst kleiner wird, weil sich das Sättigungsgefühl bei der schon im Munde beginnenden Verdauung infolge gründlichen Kauens viel früher einstellt. Fletscher hat nachgewiesen, daß bei richtigem Kauen die Hälfte bis ein Drittel der üblichen Nahrungsmenge zur Sättigung ausreicht und daß gleichwohl die Menschen dabei gesünder und leistungsfähiger sind, als bei der meist üblichen hastigen Schlemerei. Bei vielen Menschen ist das Essen in 10 Minuten erledigt, sehr zum Schaden des Körpers und ganz unverhältnismäßig hohen Kosten für den Geldbeutel. Mindestens eine halbe Stunde sollte man sich zu jeder Mahlzeit Zeit lassen! Zum Essen sollte auch nichts getrunken werden, wer gründlich kaut, wird gar kein Bedürfnis zum Trinken haben. Auch in der Schule sollten die Kinder darauf hingewiesen werden, gründlich zu kauen.

Bekommen wir einen warmen Sommer?

Diese schwerwiegende Frage hat Ingenieur Fletscher, Darmstadt, mit Hilfe einer eigenen Theorie über Beziehung der Sonneneinstrahlung zum Erdenleben beantwortet. Danach sind die Aussichten günstig.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, 23. April, 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr Herr. 1. Deutschlands Stolz, Marsch (H. Hüttenberger). 2. Ouvertüre zur Oper „Hobos“ (L. v. Beethoven). 3. Norwegischer Künstler-Karneval (Joh. Svendsen). 4. Polonaise aus der Faust-Oper (F. Löffel). 5. Marsch der Priester und Arie aus der Oper „Die Zauberflöte“ (W. A. Mozart). 6. Ouvertüre zur Oper „Turandot“ (G. Puccini). 7. Fantasie aus der Oper „Aida“ (G. Verdi). 8. Unser der Sieg, Marsch (E. Wenzel). * 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr Herr. 1. Meeresstille und glückliche Fahrt, Ouvertüre (F. Mendelssohn). 2. Zug der Frauen aus der Oper „Lohengrin“ (R. Wagner). 3. Arie aus der Oper „Der Freischütz“ (F. Schlegel). 4. Violoncello-Solo: Herr Herr. 5. Violoncello-Solo: Herr Herr. 6. Violoncello-Solo: Herr Herr. 7. Violoncello-Solo: Herr Herr. 8. Violoncello-Solo: Herr Herr.

Aus dem Vereinsleben

* Katholischer Lehrerverein. Unsere Mitglieder werden gebeten, sich an der Beilegung unseres treuen und hochverdienenden Vereinsmitgliedes Alois Albaum am Sonntag, den 25. April, nachmittags 1 Uhr, in Baumbach nach Möglichkeit beteiligen zu wollen.

Katholischer Frauenbund, Berufsberatungsstelle und Stellenvermittlung. Mittwoch und Samstag, nachmittags 4-6 Uhr. Heilmundstr. 2, Parterre.

Marktberichte

* Wiesbaden, 22. April. (Fruchtmarkt.) Preise für 50 Kilo. Den höchsten Preis 5,50 Mk., niedrigsten Preis 4,50 Mk., Durchschnittspreis 5,11 Mk. Angefahren waren 13 Wagen mit Getreide und 1 Wagen mit Stroh.

KURSBERICHT

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

New Yorker Börse	Kurs vom 17. April 1915	New Yorker Börse	Kurs vom 17. April 1915
Eisenbahn-Aktien:		Burg- u. Ind.-Akt.	
Atch. Top. Santa Fe	102 1/2	Amalgam. Copper Co.	76
Baltimore & Ohio	78 1/2	Amer. Smelt. & Ref.	72 1/2
Canada Pacific	109 1/2	Amer. Tel. & Telegr.	—
Chesapeake & Ohio	48 1/2	Anaconda Copper Co.	30 1/2
Chic. Milw. St. Paul	95 1/2	Bedford Steel Co.	137 1/2
Denver & Rio Gr. Co.	7 1/2	—	—
Erie common	28 1/2	—	—
Erie 1st pref.	44 1/2	Mexican Petroleum	—
Illinois Central	102	United Stat. Steel Co.	109 1/2
L. & N. Nashville	123	—	—
Missouri Kansas	13 1/2	Eisenbahn-Bonds:	
New York Cent.	85 1/2	4 1/2% Atch. Top. S. F.	101 1/2
Norfolk & Western	104 1/2	4 1/2% Balt. & Ohio	—
Northern Pacific	109 1/2	5% Central Pacific	—
Pennsylvania com.	103 1/2	4 1/2% Ches. & Ohio	—
Reading common	152 1/2	3 1/2% Northern Pacific	—
Rock Island com.	1	—	—
Southern Pacific	92 1/2	—	—
Southern Railway	18 1/2	4% Reading	—
South. Railway pref.	58	4% South. Pac. 1923	—
Union Pacific com.	131 1/2	5% —	—
Wabash pref.	3 1/2	4 1/2% Union Pacific cr.	95 1/2

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier, Reichs- u. Kreis-Anwalt und Verkauf von Wertpapieren, sowie gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen. Vermittlung von feuer- und diebstahlsicheren Kassenschränken. Mündelsichere Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig. — Coupons-Einlösung, auch von Verfall. — Coupons- u. Dividenden-Vorschüsse auf Wertpapieren. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	21. April 1915	Main	21. April 1915
Waldshut	—	Würgburg	—
Regl.	—	Vöhr	—
Wiesbaden	—	Wiesbaden	—
Worms	1,47	Offenbach	1,92
Wien	—	Offenbach	—
Wien	2,55	Offenbach	—
Wien	—	Offenbach	—
Wien	—	Offenbach	—

Wetter-Nachrichten
vom 23. April, vorm. 10 Uhr

Thermometer
C.

Barometer
mm.

Hygrometer
%

Bei nordöstlichem Wind Temperatur unverändert.

Höchster Thermometerstand 13,9 Grad C.
Niedrigster Thermometerstand 5,0 Grad C.

Am 3. Mai 1915, vormittags 10 Uhr, wird an der...
Königliches Amtsgericht Abt. 9.

Kurhaus zu Wiesbaden

Abonnements-Einladung

Mai-Zyklus von 3 Konzerten

Freitag, den 7. Mai 1915:
Erstes Konzert.

Solisten:
Frau Anna Kaempfert (Soprano), Frau Adrienne v. Aras-Oshorne (Alt), Herr Otto Wolf (Tenor), Herr Prof. Dr. Felix v. Aras (Bariton).

Sonntag, den 16. Mai 1915:
Zweites Konzert.

Solisten:
Frau Taltje Noordewier-Reddingius (Soprano), Frau Elly Hoffmann-Onégin (Alt), Herr Einar Fjorchhammer (Tenor), Herr Paul Bender (Bass), Herr Der „Cäcilien-Verein“.

Sonntag, den 30. Mai 1915:
Drittes Konzert

Solisten:
Frau Taltje Noordewier-Reddingius (Soprano), Frau Elly Hoffmann-Onégin (Alt), Herr Einar Fjorchhammer (Tenor), Herr Michael Bohnen (Bass), Herr Der „Cäcilien-Verein“.

Begehrter Junge

Entzückende Damen

Königliche Schauspiele

Residenz-Theater

Saat-Erbsen

Wicken

Grabenstr. 2